

DIE GELDKISTE DES HEILIGEN-GEIST-HOSPITALS IN LÜBECK

THORSTEN ALBRECHT

Anlässlich einer Restaurierung der großen Geldkiste im Heiligen-Geist-Hospital Ende 1986 wurden zahlreiche Münzen gefunden, die in die Ritzen der Wandung gerutscht waren¹⁾. Die Geldkiste stand in der Kirche am südlichen Pfeiler auf einem niedrigen Kufengestell unter dem Epitaph von Peter Kolbek (1638-1760). Dieser Standort ist zumindest seit dem späten 19. Jahrhundert verbürgt²⁾. Seit der Restaurierung steht die Geldkiste im Archiv des Heiligen-Geist-Hospitals. In den nachfolgenden Ausführungen soll zunächst die Geldkiste im Mittelpunkt stehen und anschließend die darin gefundenen Münzen, die interessante Details zur Geschichte der Truhe beitragen.

Beschreibung der Geldkiste

Die 112 cm breite, 53 cm hohe und 45,5 cm tiefe Geldkiste ist aus Weichholzbohlen gebaut. Die jeweils 3 cm starke und 45 cm hohe Vorder- und Rückbohle sind an das Bodenbrett angenagelt. Die vor die Stirnfläche der Bohlen genagelten Seitenbohlen enden oben halbrundförmig. Der Deckel besteht aus einem halben, ausgehöhlten Baumstamm, der an den Seiten übersteht. Beim Öffnen wird eine umlaufende einseitige Gratnut auf der Deckelinnenseite sichtbar, an die die Seitenbohlen beim Schließen anschlagen. Dadurch wird die Truhe dicht verschlossen und gleichzeitig der Deckel in gleicher Position gehalten und einem Verziehen entgegengewirkt.

Die Truhe ist besonders stark mit Eisenbändern armiert. Der gesamte Deckel ist mit vier Langbändern und 11 darübergelegten, mit Eisennägeln gesicherten Querbändern beschlagen. Davon sind drei mittels Eisenscharnieren an den rückseitigen Truhenkorpus gebunden. Auf der Vorderseite sind die beiden äußeren Bänder zu klappbaren Überfällen mit Ösen ausgeschmiedet, die in Haken einfallen. Durch die Haken konnten eiserne Vorhängeschlösser angehängt werden, die sich heute in der Truhe befinden. Das mittlere Band ist zu einem Überfallriegel ausgeschmiedet worden, der in das Schmetterlingsschloß einfällt. In der Deckelmitte befindet sich ein nachträglich eingearbeitetes Loch, in dem ein geschmiedeter Einfülltrichter eingesetzt ist, der mittels eines Eisenbandes verschlossen werden kann³⁾. Die dichte Eisenarmierung des

¹⁾ Die Restaurierung bei der u. a. einige Eisenbeschläge und Nägel erneuert wurden, ist in der Restaurierungswerkstätte im St. Annen-Museum durchgeführt worden. Die Truhenoberfläche erhielt einen farblosen Schutzanstrich.

²⁾ dazu s. Fotos im St. Annen-Museum (z.B. Neg.Nr.B 8045, um 1900)

³⁾ Das Loch ist später eingearbeitet worden, worauf Spuren auf der Deckelinnenseite hinweisen.



Die Geldkiste aus dem Heiligen-Geist-Hospital

(Fotos: Th. Albrecht)

Korpus, bestehend aus überkreuz gelegten Lang- und Quereisenbändern, die auch die Bodenbohle miteinbeziehen, dient zum Schutz der Truhe. In der Mitte auf der Vorderseite befindet sich ein geschmiedetes Schmetterling-Schloßschild mit Schlüsselloch und einer V-förmigen Aufbruchsicherung, die mit Kerben verziert ist. An den Schmalseiten der Truhe sind Eisenringe befestigt, die als Tragehilfe dienen. Im Inneren der Truhe ist auf der linken Seite eine Beilade in Nuten der Wandungsbohlen eingesetzt. Der Deckel der Beilade ist zweigeteilt. Auf der rechten Seite hat man später einen Eichenkasten eingesetzt, der mit Eisen beschlagen ist und mit drei Schlössern gesichert werden konnte. Die Truhe weist heute noch mehrere Farbfassungen auf. Die oberste ganzflächige Schicht besteht aus einer schwarzen Farbe, darunter ist eine grüne, die wiederum eine rote Farbfassung überdeckt.

Truhen und Kisten lassen sich nach ihrem Aufbau in vier Gruppen einteilen: 1. Einbaumöbel 2. Stollenbauweise 3. Rahmenbauweise und 4. Brettbauweise. Zur letzten Gruppe zählen die Kastentruhen, deren Hauptkennzeichen ist, daß alle Bohlen an den vier Seiten horizontal verlaufen. Die Kiste aus dem Heiligen-Geist-Hospital gehört in diese Gruppe, wobei an diesem Exemplar zwei Besonderheiten auffallen: 1.

Die Truhe besteht aus Weichholz und 2. der Deckel ist aus einem halben Baumstamm herausgearbeitet.

Die meisten der bis heute erhaltenen mittelalterlichen Truhen sind aus dem gegen Pilz- und Insektenbefall widerstandsfähigen Eichenholz gearbeitet. Eichenholz zählt zu den Harthölzern. Die verwendeten Sorten Stiel- und Traubeneiche gehören zur natürlichen Vegetation Nordeuropas. In Kenntnis der hervorragenden Eigenschaften ist Eichenholz als Bau- und Möbelholz im norddeutschen Raum bis in den Süden Skandinaviens bevorzugt worden. Außerhalb des Wachstgebietes der Eiche und dort, wo dieses Holz aus wirtschaftlichen Gründen schwer zu beschaffen war, ist auf andere Holzarten zurückgegriffen worden. Diese werden im Falle von Linde, Birke und Kiefer wegen ihrer veränderten Eigenschaften als Weichhölzer bezeichnet.

In Skandinavien sind Kisten und Truhen vorwiegend aus Weichholz gearbeitet, so daß bisher häufig angenommen worden ist, daß Weichholzmöbel hierher importiert sein könnten. Tatsächlich lassen sich etliche Truhen in Skandinavien, insbesondere in Schweden, nachweisen, die die gleiche Form haben und ebenfalls aus Weichholz bestehen⁴⁾.

Die Frage, wo die Truhe entstanden ist, entweder in Lübeck oder ob es sich um ein Importstück aus Skandinavien handelt, läßt sich aber nicht mit Sicherheit beantworten. Aus den Zunftordnungen und Abgrenzungsvereinbarungen zwischen Konturmachern und Zimmerleuten in Lübeck geht eindeutig hervor, daß die Kisten- oder Konturmacher „eken und vuren holte“ gleichermaßen verwendet haben⁵⁾. Da die Weichholzmöbel relativ anfällig gegen Schädlingsbefall waren, ist es verständlich, daß nur ein geringer Prozentsatz überhaupt noch erhalten ist und sich durch den im Vergleich hohen Bestand an Eichenmöbeln ein falscher Eindruck über das tatsächliche Verhältnis oder den gesamten Bestand ergeben bzw. festgesetzt hat. Ein Grund, warum man kein Eichenholz wählte, ist, daß dieses teurer war als Weichholz. Möbel aus weichem Holz konnten insgesamt billiger hergestellt werden.

Die zweite Besonderheit an der hier vorgestellten Truhe ist der aus einem halben Baumstamm herausgearbeitete Deckel. Diese Art von Truhen sind im Norden insbesondere in Schweden und Dänemark häufiger anzutreffen⁶⁾. In Lübeck haben sich neben dieser Truhe noch weitere Kisten dieses Typs erhalten. In der Treppe der Marienkirche standen zwei weitere Exemplare, die heute im St. Annen-Museum

⁴⁾ z.B. eine Truhe aus Östergötland, Schweden, im Nordiska museet Stockholm, Inv.Nr.N.M.49640 (H. 64 cm, B. 135 cm, T. 51 cm).

⁵⁾ Dazu siehe besonders die Vereinbarung zwischen Zimmerleuten und Konturmachern vom 6.2.1457, in der beide Holzsorten genannt werden. In späteren Vereinbarungen werden keine Holzsorten mehr erwähnt. S. C. Wehrmann: Die älteren Lübeckischen Zunftrollen. Lübeck 1864, S. 298. Die Kistenmacher grenzten sich am 14.9.1470 von den Konturmachern ab.

⁶⁾ Dazu s. Gösta von Schoultz: Kistor. In: Nordiska Museet. Stockholm 1949, Nr. 14-22 und William Karlson: Studier i sveriges medeltida möbelkonst. Dissertation. Lund 1928, S. 60, Fig. 63-66. Z. B. in Sigtuna, Mariakirche: dort wird die Kiste ebenfalls als Opferstock genutzt.

aufbewahrt werden⁷⁾). In der Katharinenkirche befand sich eine noch größere Geldkiste, die ebenfalls nachträglich zu einem Opferstock umgearbeitet worden ist⁸⁾). Die gleiche Funktion erfüllt auch die Truhe gleichen Typs in der Kapelle in Gollern bei Bad Bevensen⁹⁾). Ein weiteres Beispiel ist eine kleine Brieflade im Archiv der Stadt Lüneburg. Die Truhen dienten jedoch vorrangig zum Aufbewahren von Archivalien und sind erst in Zweitverwendung häufig zu Opferstöcken umgebaut worden. Darauf weisen die nachträglich eingebauten Einfülllöcher mit eingesetztem Einfülltrichter hin. Die starke Armierung der Truhen, die für diese Truhengattung typisch ist, hatte einerseits den Zweck, das Holz vor mechanischer Beschädigung oder weitgehend vor Feuer zu schützen. Andererseits sind Armierungen Kennzeichen für den besonders wertvollen Inhalt der Truhen, seien es Urkunden oder Geld, die gegen Diebstahl gesichert werden mußten. Ein Aufbrechen der Truhen war kaum möglich, ebensowenig ein Abtransport, was das Gewicht kaum zuließ. Die Eisenringe an den Schmalseiten dienten dazu, bei Bedarf Taue als schnelle und praktische Transportvorrichtung an den Truhen zu befestigen. Die mehrfache Sicherung der Truhen hatte zur Folge, daß meist mehrere Schlüssel nötig waren, die von einzelnen Personen verwahrt wurden, um den Deckel aufklappen zu können. Dadurch sollte einem Mißbrauch vorgebeugt werden. Beim Besuch der Kirche im Heiligen-Geist-Hospital konnte man seine Opfergabe durch den Trichter direkt in die Truhe werfen. Um ein Einfüllen von Fremdkörpern aller Art zu vermeiden, war es möglich, den Trichter mittels eines umklappbaren Eisenbandes zu verdecken. In den Pfarrkirchen in Lübeck standen bzw. stehen noch heute die Geldkisten, die als Opferstöcke dienten. Das gesammelte Geld wurde für die Armenfürsorge in Lübeck verwendet. In der Lübecker Kirchenordnung von Johannes Bugenhagen von 1531 sind mehrere Kapitel der Armenfürsorge gewidmet. Demnach war die Aufstellung eines Opferkastens für jede Pfarrkirche zur Pflicht gemacht worden: „Von dem allgemeinen Kasten in den Kirchen für die Armen In eyner yewelcken Kercke schal staen apenbar eyne gemeyne Caste vor de rechten arme daryn gesteken werde alle willig offer des gantzen yares/ wat eyn yeder wil/ dar ock yn gesteken werde balde wat myt den budelen gesammet wert/ bet tho der wekeliken uthdelinge“¹⁰⁾). Jeden Sonnabend kamen die drei jüngsten Diakone des jeweiligen Kirchspiels mit den Schlüsseln zusammen und leerten den Kasten. Das Geld brachten sie anschließend in die Marienkirche zum „Armen hovet Caste“, wo die

7) Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck, Inv.Nr. 1953/52 (Weichholz, H.54,3 cm, B.101 cm, T.53 cm) und 1953/53 (Weichholz, H.68,2 cm, B.138,5 cm, T.57 cm). Beide Truhen entsprechen ungefähr in den Ausmaßen der Truhe im Heiligen-Geist-Hospital. Eine weitere Truhe (wohl aus Kirchenbesitz) weist keinen Einfüllstutzen im Deckel auf; Altbestand (Weichholz, H.59 cm, B.102 cm, T.54 cm).

8) Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck, Inv. Nr.1892/202 (H.70 cm, B.143 cm, T.52 cm). Die Eichentruhe steht heute im Kreuzgang des St. Annen-Museums. Auf der Rückseite ist eine starke Eisenkette zur Sicherung befestigt. Das Innere ist mit Eisenblech ausgeschlagen.

9) Der Deckel besteht aus Birkenholz, der Korpus ist aus Kiefernholz gearbeitet.

10) Lübecker Kirchenordnung von Johannes Bugenhagen 1531. Hg. von Wolf-Dieter Hauschild. Lübeck 1981, Kapitel 56, S. 155.

fünf Ältesten versammelt waren¹¹⁾. Hier wurde das Geld gezählt und an die Diakone wieder ausgegeben, die es an die Armen in ihrem Kirchspiel verteilten. Der Armenhauptkasten nahm einerseits die Briefe und Siegel auf und andererseits die Rentengelder und Gaben aus den Opferstöcken. Neben diesem Armenhauptkasten stand noch ein sog. „Schat Caste“. In diesem Schatzkasten wurde das Geld bzw. der Lohn für die „Diener der Kirchen“ sowie für die Wohnungen aufbewahrt¹²⁾.

Die Geldkiste aus dem Heiligen-Geist-Hospital ist ein solcher „Armenkasten“, der aber sicher schon vor 1531 zur Geldaufbewahrung diente, wie die in der Kiste aufgefundenen 78 Münzen belegen.

Die Münzen geben wichtige Hinweise auf eine Datierung dieses Armenkastens. Es handelt sich durchweg um kleine und kleinste Nominale. Die freiwilligen Gaben hielten sich damals wie heute in der Regel in engen Grenzen. Die Münzen spiegeln gleichzeitig wider, welche kleinen Geldsorten in Lübeck umliefen. Die jüngsten Münzen sind Reichsgeldpfennige von 1924 und 1925. Die ältesten Münzen zählen zu den Brakteaten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Brakteaten bzw. Hohlpfennige bestehen aus dünnem Silberblech, die mittels eines Münzstempels einseitig geprägt werden und einen charakteristischen aufgewölbten Rand zeigen. Diese spätmittelalterlichen Münzen tragen keine Jahreszahlen, sondern zeigen heraldische Motive, die eine Zuordnung ermöglichen. Für eine Datierung dieser „stummen“ Münzen spielt das Gewicht jedoch eine wichtige Rolle. Die meisten hier gefundenen Brakteaten wiegen zwischen 20 und 30 mg. Sie wiegen damit deutlich weniger im Vergleich zu Nominalen aus der 2. Hälfte des 14. oder der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, die das Doppelte bzw. Dreifache wogen. Das Gewicht nahm im Laufe der Zeit ab. Ursachen waren Geldverschlechterungen, Münzverrufe u. a., immer vor dem Hintergrund, Gewinn aus der Münzprägung zu erzielen. Die Herkunft der Münzen erstaunt keineswegs und ist als typisch für die in Lübeck jeweils umlaufenden Münzsorten anzusehen. Die meisten Münzen stammen aus den benachbarten Hansestädten oder den angrenzenden Ländern. Am häufigsten sind jedoch Lübecker Münzen vertreten, insbesondere die schlechten einseitig geprägten Silberpfennige von 1574, von denen allein 20 Exemplare vorhanden sind. Ganz ähnliche einseitige Pfennige aus dem späten 16. Jh. wurden z. B. in Hamburg oder Wismar geprägt, die in Lübeck ebenfalls umliefen. Die Münzen aus Dänemark, Kleve-Mark und Magdeburg können über den Handel nach Lübeck gelangt sein.

Die Truhe läßt sich aufgrund der ältesten Münzen auf 1450 datieren.

¹¹⁾ S. Kapitel 57 der Kirchenordnung; Hauschild (s.Anm.9), S. 157, 158. Kapitel 58 handelt vom Armenhauptkasten. In Hamburg gab es seit dem 16.8.1527 eine 35 Artikel umfassende Kistenordnung des Nikolai-Kirchspiels, die auf Empfehlung einer Bugenhagenschrift von 1526 entstanden ist. Im Dezember 1527 schlossen sich die übrigen Kirchspiele dieser Ordnung an, die dann 1529 in die Hamburgische Kirchenordnung übernommen worden ist. Die Lübecker Kirchenordnung hat die hamburgische Armenordnung größtenteils übernommen; s. Ausstellungskatalog „Die Hanse“ Lebenswirklichkeit und Mythos. Bd. 2. Hamburg 1989, S.505, Kat.Nr.22.53, mit Abbildung des Titelblattes, worauf eine ähnliche Truhe wie die aus dem Heiligen-Geist-Hospital erscheint.

¹²⁾ Kapitel 61 der Kirchenordnung; s.Hauschild (s.Nam.9), S.160.



Die geöffnete Kiste: Der Deckel ist aus einem ausgehöhlten halben Baumstammteil gearbeitet.

Liste der gefundenen Münzen¹³⁾:

Lübeck

- 1 Brakteat, 2. H. 15. Jahrhundert, 0,27 g; Jesse Nr. 186, Behrens Nr. 32, - 1 Brakteat, 0,25 g; Jesse Nr. 186, Behrens Nr. 32, - 1 Brakteat, 0,25 g; Jesse Nr. 187, Behrens Nr. 22, - 1 Brakteat, 0,23 g; Jesse Nr. 187, Behrens Nr. 22 (ähnlich), - 1 Halber Pfennig, Brakteat, 0,24 g; Behrens Nr. 29, - 1 Halber Pfennig, Brakteat, 0,17 g; Behrens Nr. 29, - 1 Halber Pfennig, Brakteat, 0,15 g; Behrens Nr. 29, - 1 Einseitiger Pfennig, 1574, 0,43 g; Behrens Nr. 545a, - 1 dito, 0,32 g, - 1 dito, 0,32 g, - 1 dito, 0,33 g, - 1 dito, 0,33 g, - 1 dito, 0,34 g, - 1 dito, 0,35 g, - 1 dito, 0,36 g, - 1 dito, 0,38 g, - 1 dito, 0,42 g, - 1 dito, 0,42 g, - 1 dito, 0,23 g, - 1 dito, 0,39 g, - 1 dito, 0,26 g, - 1 dito, 0,36 g, - 1 dito, 0,25 g, - 1 dito, 0,30 g, - 1 dito, 0,31 g, - 1 dito, 0,40 g

¹³⁾ Die Münzen befinden sich jetzt in der Städtischen Münzsammlung im Stadtarchiv der Hansestadt Lübeck.

– Einseitiger Pfennig, 1574, 0,30 g; Behrens Nr. 545b, – 1 Kupferschärf, 1546, 0,53 g; Behrens Nr. 548a, – 1 Dreiling, 1630, 0,59 g; Behrens Nr. 484b, – 1 Dreiling, 1645, 0,41 g; Behrens Nr. 500b, – 1 Dreiling, 1646, 0,60 g; Behrens Nr. 501a, – 1 Dreiling, 1671, 0,40 g; Behrens Nr. 519

Hamburg

– 1 Einseitiger Pfennig, 1599-1605, 0,37 g; Gaedechens Nr. 1409, – 1 dito, 0,32 g, – 1 dito, 0,30 g, – 1 dito, 0,22 g, – 1 Dreiling, Ende 16./Anfang 17. Jh., sehr schlecht erhalten, – 1 Dreiling, 1601; Gaedechens Nr. 1185a, – 1 Schilling, 1757, verbogen; Gaedechens Nr. 987, – 1 Dreiling, 1761, verbogen; Gaedechens Nr. 1205, – 1 Sechling, 1762, verbogen; Gaedechens Nr. 1075

Rostock, – 1 Sechsling, 1540-1548, 0,94 g; Grimm, Rostock, Nr. 935

Wismar

– 1 Blaffert (2 Pfennig), Strahlenkranz mit geteiltem Schild mit Stadtwappen ohne Beizeichen, 2. H. 15. Jh., Rand verbogen, 1,41 g; Oerzten Nr. 192, – 1 Sechsling, 1597; Grimm, Wismar, Nr. 523

Lüneburg

– 1 Brakteat; Löwe im Schild, Strahlenkranz, 2. Hälfte 15. Jahrhundert, 0,26 g; Jesse Nr. 198, – 1 dito, 0,23 g, – 1 dito, 0,23 g, – 1 dito, 0,23 g, – 1 dito, 0,23 g, zerdrückt, – 1 dito, 0,21 g, – 1 dito, 0,20 g, – 1 dito, 0,19 g, – 1 dito, 0,18 g, – 1 Blaffert, 1544-59, 0,34 g; Jesse Nr. 289

Schleswig-Holstein-Gottorp Herzog Johann Adolf (1590-1616)

– 1 Sechsling, 1599 (?); Lange, Nr. 307 ff. (1594-1604)

Mecklenburg-Schwerin Herzog Johann Albrecht (1547-1576)

– Dreiling, 1549, 0,46 g; Evers -, Kunzel Nr. 106, – Dreiling, 1549, 0,52 g; Evers -, Kunzel Nr. 106, – Dreiling, 1549, 0,66 g; Evers -, Kunzel Nr. 106, – Dreiling, 1549, 0,47 g; Evers -, Kunzel Nr. 106, Herzog Friedrich (1756-1785), – III Pfennig, 1780; Kunzel Nr. 349h, Jäger 1971, Nr. 1

Herzog Friedrich Franz (1785-1837), – III Pfennig, 1801; Kunzel Nr. 385, Jäger 1971, Nr. 13, – 1 Schilling, 1717, verbogen; Kunzel 376, Jäger 1971, Nr. 12

Brandenburg

Friedrich II. (1440-1470), Münzstätte Salzwedel, – Pfennig, halber Adler, Schlüssel, Strahlenkranz, 0,32 g; Bahrfeld Nr. 21, Jesse Nr. 251, – Scherf, halber Adler, Schlüssel, Münzstätte Salzwedel, Strahlenkranz, 0,16 g; Bahrfeldt Nr. 22, – Scherf, dito, 0,16 g

Crossen, Stadt (Brandenburg), – einseitiger Pfennig (unter Joachim I. 1499-1535), rechts Doppellilie im Schild, links Adler im Schild, 0,28 g; Bahrfeldt Nr 81

Magdeburg

– 1 Brakteat, Straubenpfennig, (1592-1612), 0,22 g; Schroetter Nr. 1356, – 1 dito, 0,20 g, – 1 dito, 0,18 g

Jülich-Berg Wilhelm V. (1539-1592)

– 6 Heller, 1580, 0,96 g; Noss Nr. 384., – 6 Heller, 1586, 0,52 g; Noss Nr. 384.

Dänemark König Christian I. (1448-1481)

– 1 Witten, 2. Hälfte 15. Jh., 0,58 g; Schou Nr. 1 ff., – König Hans (1481-1513), – 1 Witten, Anfang 16. Jh., 0,74 g; Schou Nr. 102 ff., – 1 Witten, Ende 15. Jh., 0,83 g; Schou Nr. 102 ff.

König Christian IV (1588-1648), – 1 Skilling, 1597, 1,42 g, 2 x durchlocht; Schou Nr. 21

Deutsches Reich

– 2 Pfennig 1924 A Rentenpfennig; Jäger 1982, Nr. 307, – 2 Pfennig 1924 J Rentenpfennig; Jäger 1982, Nr. 307, – 1 Pfennig 1925 J Reichspfennig; Jäger 1982, Nr. 313

Literaturverzeichnis

Emil Bahrfeldt: Das Münzwesen der Mark Brandenburg von 1415 bis 1640. Bd. 2. Berlin 1895.

Heinrich Behrens: Münzen und Medaillen der Stadt und des Bistums Lübeck. Berlin 1908.

C.F. Evers.: Meckleburgische Münz-Verfassung, besonders die Geschichte derselben. Bd. 2. Schwerin 1801.

C.F. Gaedechens: Hamburgische Münzen und Medaillen. Zweite Abtheilung, drittes und viertes Heft; Dritte Abtheilung. Hamburg 1854 u. 1876.

O.C. Gaedechens: Die neueren hamburgischen Münzen und Medaillen. Abt. 2, 3. und 4. Heft und Abt. 3. Hamburg 1854, 1876.

Ed. Grimm: Münzen und Medaillen der Stadt Rostock. Berlin 1905.

Ed. Grimm: Münzen und Medaillen der Stadt Wismar. Berlin 1897.

Kurt Jäger: Die deutschen Münzen seit 1871. 13. Auflage. Basel 1982.

Kurt Jäger: Die Münzprägung der deutschen Staaten vor Einführung der Reichswährung. Bd. 4 Mecklenburg-Schwerin 1763-1872, Rostock 1783-1864, Wismar 1799-1854, Mecklenburg-Strelitz 1764-1872. 3. Auflage. Basel 1971.

Wilhelm Jesse: Der Wendische Münzverein. Nachdruck. Braunschweig (1967).

Michael Kunzel: Das Münzwesen Mecklenburgs von 1492 bis 1872. Münzgeschichte und Geprägekatalog. Berlin 1994.

Christian Lange's Sammlung Schleswig-Holsteinischer Münzen und Medaillen, Bd. 1. Berlin 1908.

Alfred Noss: Die Münzen von Berg und Jülich Berg. Band I. München 1929.

O. Oertzen: Die mecklenburgischen Münzen des großherzoglichen Münzkabinetts. Teil 1: Die Bracteaten und Denare. Schwerin 1900.

Friedrich Freiherr v. Schroetter: Beschreibung der neuzeitlichen Münzen des Erzstiftes und der Stadt Magdeburg 1400-1682. Magdeburg 1909.

H.H. Schou: Beskrivelse of Danske og Norske Moner. København 1926.